

wie sie augenblicklich sind, nicht weiter bestehen dürfen, wenn nicht unser ganzes commercielles und industrielles Leben von Grund aus zerrüttet werden soll. Und zwar muss schleunigst etwas geschehen, da der Krebschaden des leidigen Borgsystems schon zu sehr das Mark unseres gewerblichen Lebens angegriffen hat; es muss diesem Uebel baldigst Einhalt gethan werden, da wir sonst nicht mehr die nöthige Kraft zum Widerstand besitzen.

Man wird es uns ersparen, hier auseinanderzusetzen, dass wir von der allgemeinen Calamität wahrlich nicht minder betroffen sind, als jeder andere Stand. Jeder Einzelne von uns weiss es nur zu gut, wie sehr wir unter den Folgen dieser nationalen Pumpwirthschaft zu leiden, und wie sehr wir gegen das im Volk nun einmal eingerissene Princip zu kämpfen haben, welches das Borgen zur Regel, das Baarzahlen zur Ausnahme macht. Jungen Anfängern wird durch diesen volkswirtschaftlichen Missstand oft jede Aussicht auf ein Fortbestehen geraubt, und den älteren Collegen wird dadurch ein immerwährender harter Kampf um die Existenz geschaffen. Im Uebrigen verweisen wir auch auf den Artikel „Wie soll der Uhrmacher Credit nehmen und Credit geben,“ in Nr. 2 vorigen Jahrgangs, in welchem wir auseinandersetzen, wie uns die Natur gerade unserer Arbeit an und für sich schon veranlassen sollte, den Credit, den wir bewilligen, auf das Aeusserste zu beschränken, da wir ausser durch den Schaden, den das lange Borgen überhaupt schon mit sich bringt, sehr leicht noch auf andere Weise benachtheiligt werden können, indem die Käufer neuer Uhren zu oft geneigt sind, die Kosten für Reparaturen daran, die durch ihre eigene Schuld und Nachlässigkeit entstanden sind, bei der späteren Zahlung der Uhr einfach in Abzug zu bringen.

Was nun die Mittel anbelangt, die zur Beseitigung dieses unerträglichen Zustandes vorgeschlagen sind, so ging, wie gesagt, das eine darauf hinaus, den baarzahlenden Kunden einen Sconto von einigen Procent zu gewähren, um sie dadurch eben zur sofortigen Zahlung anzureizen, von anderer Seite wurde dagegen jeder Sconto entschieden bekämpft, weil damit, anstatt danach zu streben, die Baarzahlung im Kleinhandel obligat zu machen, dieselbe im Gegentheil als ein besonderes Verdienst behandelt und mit Procenten belohnt werde.

Wie das nun so oft geschieht, wird auch hier das Richtige in der Mitte liegen. Vor Allem müssen wir nicht ausser Augen lassen, dass wir uns jetzt in einem Uebergangs-Stadium befinden. Bisher war das Borgen so sehr allgemeine Regel, wir möchten fast sagen, zur Nationaleigenschaft geworden, dass die Wenigen, die wirklich baar bezahlten, sich auch in vollem Maasse ihrer grossen verdienstlichen That bewusst und den grösstmöglichen Nutzen daraus zu ziehen bemüht waren. „Na, Sie erhalten auch baar Geld“, war bisher die stehende Redensart, „dafür müssen Sie sich doch selbstverständlich einen Abzug gefallen lassen.“ Und der Verkäufer liess sich auch einen Abzug gefallen, denn die Baarzahlung ist eben leider bis jetzt etwas Nichtselbstverständliches gewesen. „Baar Geld lacht“, — das Sprüchwort existirt nur in der deutschen Sprache, weil wir Deutsche das baare gleich bezahlte Geld so selten sehen; viele andere Völker kennen diesen schönen Wahrspruch nicht, weil sie auch unsere Pumpwirthschaft nicht kennen.

Nun, mag dem nun sein, wie es will; wir müssen doch mit den bestehenden Verhältnissen wenigstens in etwas rechnen, und da finden wir eben, dass gerade die Leute, die bis jetzt baar bezahlt haben, an einen gewissen Sconto gewöhnt sind. Darum werden wir auch nicht so radical zu Werke gehen können, um jetzt mit einem Male zu sagen, wir geben überhaupt keinen Sconto mehr und verlangen durchweg sofortige Baarzahlung als das, was wir mit Recht zu verlangen haben. Noch ein anderes Moment möchten wir anführen, das bei uns den Sconto bei Baarzahlungen gewissermaassen eingebürgert hat, dies ist das frühere im geschäftlichen Leben allgemein gewährte Goldagio, vermittelt dessen bei Käufen immer ein bestimmter Sconto erlangt wurde.

Eines aber dürfen wir bei alledem nicht vergessen, die Preise der Uhren sind durch die vermehrte Concurrenz jetzt auf einem solchen Standpunkt angelangt, dass sie einen grossen Sconto überhaupt nicht ertragen. Es ist schon Alles so aufs Aeusserste calculirt, dass man, um eben bestehen zu können, bei den einmal bestimmten Preisen auch festhalten muss. Wenn wir also überhaupt von einem Sconto sprechen, so kann er nur höchstens dem früher gewährten Goldagio in der Höhe von ca. 2 pCt. entsprechen. Es soll damit auch nicht die Baarzahlung prämiirt, sondern nur den bis jetzt allgemein üblichen Geschäfts-Usancen entsprochen werden, soweit es uns, ohne uns selbst zu schaden, eben möglich ist. Wir würden jedenfalls schon viel gewonnen haben, wenn wir allgemeine Baarzahlung mit einem Sconto von 2 pCt. einführen könnten. Wenn es freilich an einzelnen Orten den Collegen mit Hilfe ihrer Vereine möglich ist, die allgemeine Baarzahlung auch ohne Gewährung von einem Sconto zu ermöglichen, dann ist es natürlich um so besser, und wo dies nur irgend durchzuführen ist, da können wir es selbstverständlich in erster Linie nur anrathen.

Aber wir kommen hier auf einen anderen Punkt in der Angelegenheit, den wir wohl zu beachten bitten. Wir haben aus den Mittheilungen der verschiedenen Vereine in unserer Zeitung gesehen, wie verschiedenartig sich die Dinge in den einzelnen Orten gestalten. Den einen Vereinen gelingt es, in ihren Orten die Baarzahlung selbst ohne Sconto ohne zu grosse Schwierigkeiten einzuführen, anderen wieder ist dies selbst mit dieser Bewilligung sehr schwer zu ermöglichen. Wir müssen also die Verschiedenartigkeit der Verhältnisse in den einzelnen Orten berücksichtigen, wenn wir nicht zu einer falschen Beurtheilung der Dinge kommen wollen. Wie ganz anders geartet sind die Zustände in grossen und in kleinen Städten! Es wird, besonders in den grossen Städten, immer Ausnahmefälle geben, bei denen die Gewährung eines gewissen Credits nicht zu vermeiden, andererseits kann man dort wiederum oft gar keinen Credit geben, wo es mitunter in kleineren Orten noch möglich ist. Kurz, wir können von Seiten des Verbandes nicht, wie es oft von uns verlangt wird, allgemeine Bestimmungen über alle Einzelheiten in der Ausführung geben. Wir können als grössere, über ganz Deutschland verbreitete Vereinigung nur daran festhalten, dass wir den Grundsatz aufstellen, das Borgsystem muss bei unseren Mitgliedern aufhören, damit end-

lich ein gedeihlicher Umschwung in unseren materiellen Verhältnissen eintritt, wir können auch im Allgemeinen die Mittel angeben, die zur Erreichung dieses Zweckes anzuwenden sind, aber wir müssen es den einzelnen Vereinen überlassen, nach Berücksichtigung der localen und besonderen Zustände die Schritte zu thun, die sie nach ihrem eigenen Urtheile für die geeignetsten halten, die aber freilich, was wir immer betonen müssen, sich nicht zu sehr von der allgemeinen Directive und von den für gültig erkannten Grundprincipien entfernen dürfen. Aber innerhab dieser Grenzen müssen wir den Einzelvereinen soviel Spielraum lassen, dass ihr eigenes Urtheil, das jedenfalls am Besten befähigt ist, das Richtige für die heimischen Verhältnisse zu treffen, durch Anordnungen von der Centralstelle her nicht beeinträchtigt wird. Sind wir erst wieder ein Jahr weiter, dann können wir auch allesammt weiter vorgehen und dann vielleicht wieder Manches fallen lassen, was wir heut in dem Uebergangs-Stadium noch aufrecht erhalten müssen. Thun wir aber alle unsere Pflicht, jeder nach seinen Kräften, dann werden wir auch in nicht zu langer Zeit Erfolge in dem Kampfe gegen diesen unseren gemeinsamen Feind, die Pumpwirthschaft zu verzeichnen haben.

## Zur Caliber-Frage.

Was Herr Boley darüber in No. 1 des 2. Jahrganges der deutschen Uhrmacher-Zeitung im Allgemeinen sagt, halte auch ich für zweckmässig; möchte jedoch lieber 19 lig. statt 18 lig. Ankeruhren gemacht wissen, denn sie sind in der Reparatur für Manchen handlicher, und für eine Herrenuhr doch nicht zu gross. Das Federhaus sollte unten und oben mit Brücke sein, so dass es allein aus dem Werke genommen werden kann. Das Grossbodenradtrieb wünschte ich nach amerikanischer Art so auf die Welle geschraubt, dass es beim Zerspringen der Feder, durch den Druck der Zähne des Federhauses losgedreht, und somit das Zerschlagen der Triebstäbe verhindert würde.

Zehnertriebige Berechnung ist zur möglichst grossen Fortpflanzung der Federkraft sowohl, als um sanfte Eingriffe zu erhalten unerlässlich.

Ankeräder und Gabeln sollten aus dem inoxidablen Antifrictions-Metalle (Erfindung des Herrn Müller aus Wien) gemacht werden. Ob sichtbare oder unsichtbare Ankerhebelsteine, möchte ich für Letztere stimmen weil ich die Fassung für solider halte, besonders wenn Räder nach englischer Art mit spitzen Zähnen angewandt würden, da die daraus resultirenden breiten Ankersteine mit langen Hebungflächen, in der Ankerspalte gut verlackt grosse Dauerhaftigkeit bieten.

Die Hebungssteine sollten vorne, von oben nach unten ziemlich abgerundet und aus Saphir gearbeitet sein. Diese Form halte ich deshalb für geeignet, weil dadurch das Gangrad mit seinen selbst breiten Zähnen, und bei sogar etwas zuvieler Luft der Triebwelle zwischen beiden Lochsteinen, doch noch die gleiche Ruhe auf dem Anker behält, die Uhr mag auf dem Glase oder auf dem Gehäuseboden liegen, denn die breiten Radzahnsitzen werden in beiden Lagen der Uhr immer genau mit gleicher Ruhe auf die abgerundeten Hebelsteine fallen, gleichviel ob dass in der Nähe der oberen oder unteren Radfläche geschieht. Auch ist die Reibung der Zahnsitzen auf den abgerundeten Levées eine sehr geringe. Der Saphirstein hat zu dem Vortheile von ausserordentlicher Härte auch noch den, dass er zugleich schlüpfrig (fettig) ist — und in Folge dessen kein Oel nöthig hat. — Ein alter Garnisseur d'ancre (Arbeiter der die Steine in den Anker fasst) in Chaux de fonds, versicherte mir, dass er den Anker seiner eigenen Uhr mit Saphir garnirt habe, am Echappement kein Oel sei, und die Uhr doch schon viel Jahre sehr regelmässig gehe. Zur grösstmöglichen Kraftfortpflanzung gehört dann auch: kurze Ankergabel und Doppelplateau (Breguetplateau). Zur genauen Regulirung, Compensationsbalancier und Breguet-Spiralfeder, conische Zapfen am Balancier und olive Steinlöcher.

Die Frage ob das Federhaus mit oder ohne Stellung zu machen sei — möchte ich dahin entschieden sehen: dass man dafür sorgt, nach Möglichkeit die mittlere Federkraft von Anfang bis zu Ende des 24 stündigen Gehens der Uhr zu erhalten. Bei richtiger Federstärke und richtigem Verhältniss des Durchmessers des Federkerns zum Durchmesser des Federhauses, bleibt unten und oben mindestens  $\frac{1}{4}$  Umgang gespannt übrig, was aber genügt, die einzelnen Federumgänge im Federhause, während des ganzen 24 stündigen Gehens der Uhr frei liegend zu erhalten.

Man schneide nur mal den Boden oder Deckel eines Federhauses auf, um sich davon zu überzeugen.

Durch das System Pateck wird dieser Zweck annähernd auch ohne Stellung erreicht. Die Feder ist dabei aber nicht an ihrem Ende verstärkt, sondern sie hängt mit ihrem Lochende an einem extra ins Federhaus eingesprengten Stück stärkerer Feder von circa  $\frac{1}{4}$  Umgang, deren äusseres Ende hakenförmig umgebogen, in cylindrisch ausgehöhlten Vertiefungen des inneren Federhausrandes ruht, das innere hingegen trägt den Haken, an welchen das Lochende der Zugfeder eingehakt wird.

Seit Erfindung der Roskopf Remontoir Uhren (jetzt circa 10 Jahre) welche auch das Federsystem Pateck haben, führe ich in meinem Geschäft solche und ist mir noch nichts Nachtheiliges wegen Anwendung desselben bekannt geworden. Bei aussergewöhnlich grossen Federhäusern und sehr grosser Federlänge ist die Klinge aber verhältnissmässig dünn, jedoch breit, und somit schon dem Zerspringen der Feder ziemlich vorgebeugt. Roskopf hat in seinen Werken das Grossbodenrad durch besondere Berechnung und Eintheilung ganz entbehrlich gemacht. — Die Uhren gehen aber doch 28 bis 30 Stunden, und sein Ankergang mit Ruhe und Hebung auf dem Gang-Rade und Anwendung des Doppelplateau thut ausgezeichneten Dienst. Der Anker hat hier keine Hebelsteine, sondern nur Stahlstifte. Ich erwähne dessen nur, damit Vergleiche angestellt werden können, denn: prüfet Alles und wählet das Beste.

Ueber einen vortheilhaft construirten Anker, bei dem die Hebelarme sowohl als auch die Auslösungshebel möglichst gleichmässig wirken, werde mir erlauben nächstens eine Zeichnung und Beschreibung zu bringen.

Aarau.

Alb. Johann.